

Citation style

Brüggemann, Karsten: Rezension über: Olga V. Kurilo, Zoppot, Cranz, Rigascher Strand. Ostseebäder im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin: be.bra wissenschaft, 2011, in: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte N.F., XX (2011), S. 298-299, DOI: 10.15463/rec.1189722412

**NORD
OST
INSTITUT**
an der Universität Hamburg

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

sprachigen Sammelbänden signalisiert potentiellen Interessenten: „Dieses Buch ist nichts für Euch Laien!“ Zusammen mit den technisch eher mäßigen Abbildungen wirkt der Band somit nicht sehr einladend für alle, die keine Experten auf dem Gebiet der Seebäderforschung im östlichen Ostseeraum sind. Manch ein populärwissenschaftliches Werk ist ihm da voraus. Dies ist bedauerlich, enthält der Band doch Beiträge, denen eine weite Verbreitung zu wünschen wäre.

Hasso Spode, Hannover u. Berlin

Olga Kurilo: Zoppot, Cranz, Rigascher Strand. Ostseebäder im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin-Brandenburg: be.bra wissenschaft verlag 2011, 158 S.

„Strände sind auf den ersten Blick die geschichtsfernsten Orte, die sich denken lassen“, schreibt Karl Schlögel in seinem Vorwort zu dieser kleinen Studie, die im Zusammenhang mit einem Ausstellungsprojekt entstand, dessen Ergebnis im Oktober 2010 im Herder-Institut Marburg der Öffentlichkeit präsentiert wurde. „Jede Spur wird gelöscht von der ersten Welle, die über den Sand hinwegrollt. [...] Aber wie immer stellt sich beim zweiten Blick schnell heraus, [...] dass noch an den einsamsten Stränden die Geschichte ihre Spur hinterlassen hat“ (S. 8). Nun geht es der Autorin nicht um eine Einsamkeitgeschichte, sondern im Gegenteil um die Entwicklung, die sommers dazu führt, dass Ostseebäder geradezu zu Ballungszentren der Sonnenanbeter werden konnten. Exemplarisch hat sich Kurilo zu diesem Zweck mit Zoppot/Sopot, Cranz/Zelenogradsk und Riga Strand/Jūrmala drei Orte herausgesucht, die alle das Schicksal teilen, im 20. Jahrhundert zum Teil mehrfach von Krieg überzogen und neuen Staaten zugeschlagen worden zu sein.

Der Aufbau des Buches ist sicher der Ausstellungenkonzeption geschuldet. Nach einer Einführung in das etwas altbacken formulierte Thema der „Ostseebäder im geschichtlichen Wandel“ folgen drei Kapitel zu den drei Orten, die indes nicht ohne Redundanzen auskommen. Für einen analytisch interessierten Leser wäre eine thematisch vorgehende Konzeption sicher anregender gewesen, da so auch direkte Vergleiche möglich geworden wären. Der „Kulturgeschichte der Ostseebäder als ein Gesamtphänomen“ (S. 42) kommt man so zumindest nicht auf direktem Wege näher. Ein Vorteil der Verbindung des visuell ansprechenden Themas Ostseebad mit der Ausstellung im Herder-Institut ist die reiche Illustrierung des Bandes, die man sich freilich farbig gewünscht hätte. Leider aber kann der knappe Text kaum einmal in einen wirklichen Dialog mit den Bildern treten, auch wenn die Zusammenstellung meistens stimmig ist. Hierfür hätte der Autorin mehr Platz eingeräumt werden und sie selbst viel intensiver auf z.B. Architektur- und Alltagsgeschichte eingehen müssen. Dies hätte aber eine intensivere Beschäftigung vorausgesetzt, die für die Ausstellung wohl leider nicht intendiert war, weshalb dieser Band in erster Linie als knappe Überblicksdarstellung anzusehen ist.

Die wesentlichen Themen werden aber durchaus angesprochen und bieten Ansätze für weitergehende Forschungen: die Gründung des jeweiligen Kurorts und der Ausbau seiner medizinisch-touristischen Infrastruktur; die Entwicklung der Besucherzahlen und deren soziale Zusammensetzung; Urbanisierung und Industrialisierung; internationales Leben am Strand (die Autorin spricht sogar vom Ostseebad als „Mikrokosmos Europas“, [S. 35]); Krieg, Wiederaufbau in der Zwischenkriegszeit und wieder Krieg (hier hätte dem Aspekt

der Nationalisierung des Tourismus vielleicht mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden können); Tendenzen des sozialistischen Tourismus in der VR Polen und der UdSSR sowie ein Ausblick in die Nachwendezeit. Das alles ist auch deshalb entspannt zu lesen (und daher durchaus als Reiselektüre geeignet), weil immer wieder Zeitzeugenberichte zitiert werden. Hierzu zählt z.B. der Theologe Hans Brandenburg, der in seiner Beschreibung der Atmosphäre am Rigaschen Strand von den Fischern und alten Hökerweibern berichtet, von den russischen Gemüsegärtnern, den italienischen Hausierern und Tataren sowie den „Chinesen mit langen Zöpfen auf dicken Schuhsohlen“, die alle ihre Waren feilboten (S. 142 f.). Da sage noch einer, Globalisierung sei erst eine Erfindung der Spätmoderne.

Einige kleinere Ungenauigkeiten seien an dieser Stelle aber doch erwähnt: Das Kurbad Hapsal/Haapsalu wurde nach neuesten Forschungen wohl schon 1805 gegründet,¹ Reval/Tallinn, wo spätestens 1815 eine ständige Badeanstalt eingerichtet worden war, fehlt in dieser Liste der wichtigsten estnischen Kurorte, obgleich es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der eigentliche Publikumsmagnet des Gouvernements Estland war (S. 16). Auf S. 20 wird der Eindruck erweckt, Dr. Leonid Arbusow jr. sei ein Arzt, doch war Arbusow tatsächlich Historiker. Während manche Formulierungen prägnant sind – Zoppot sei in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vom „Ort der Millionäre zum Ort der Millionen“ geworden (S. 72) –, sind einige andere etwas unglücklich. Es ist zwar nicht falsch, dass Sowjetbürger in den 1920er Jahren ein Visum benötigten, um die Ostseebäder zu besuchen, doch erweckt diese Formulierung den irrigen Eindruck, ein Reisewilliger hätte einfach nur in ein Konsulat gehen müssen, um sich die Fahrkarte an die Ostsee zu sichern (S. 120). Wissenschaftssemantisch amüsant ist die Vorstellung des männlichen „Guckers“, der den Frauen beim Baden zuschaute, als ein „transnationales, europäisches Phänomen“ – womit wir wieder auf dem „geschichtslosen“ Strand wären, der einen zweiten Blick verdient hat. Aber wo war die Transnationalität, wenn ein deutscher „Gucker“ z.B. „nur“ einer deutschen Badenixe zusah? Ich überlasse die Deutung der Phantasie der Leser.

Karsten Brüggemann, Tallinn

1 Kalev Jaago: Haapsalu kuurordi mitu algust [Mehrere Anfänge des Kurortes Hapsal/Haapsalu], in: Anu Lepp (Hrsg.): Haapsalu kuurort 185 / Haapsalu Resort 185, Haapsalu 2011, S. 9-15.

Natalia Baschmakoff, Mari Ristolainen (Hrsg.): The Dacha Kingdom: Summer Dwellers and Dwellings in the Baltic Area, Helsinki: Aleksanteri Institute 2009, 503 S.

Dem „Ferienreich“ der Ostseeregion, seinen Bewohnern auf Zeit und den dort üblichen sozialen und kulturellen Praktiken widmete sich im Sommer 2006 im kulturträchtigen Datschenort Repino (Kuokkala) eine vom finnischen Aleksanteri Institute, Helsinki, veranstaltete internationale Konferenz. Die Ergebnisse der Tagung wurden nun von Natalia Baschmakoff und Mari Ristolainen unter teilweiser Beibehaltung eines sommerlich-impressionistischen Duktus zusammengestellt.

Im Fokus des Tagungsbandes steht *das* Emblem der russischen exurbanen Freizeitkultur, die Datscha. Sie dient den Herausgeberinnen als Sammelbegriff für ein Spektrum unterschiedlicher Konzepte von sommerlicher Erholung im kulturellen Bewusstsein der Region sowie für exemplarische Formen, in denen Städter ihren Sommer im 20. und 21. Jahrhun-